

SIMPLICISSIMUS

Bezugpreis vierteljährlich 18 Mark

Alle Rechte vorbehalten

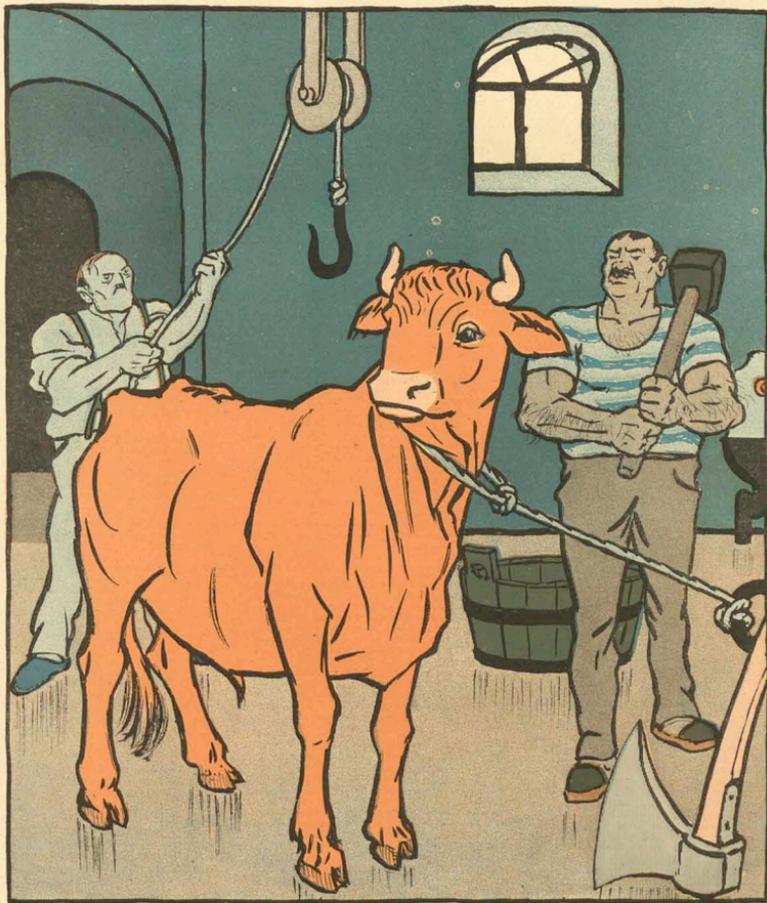
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugpreis vierteljährlich 18 Mark

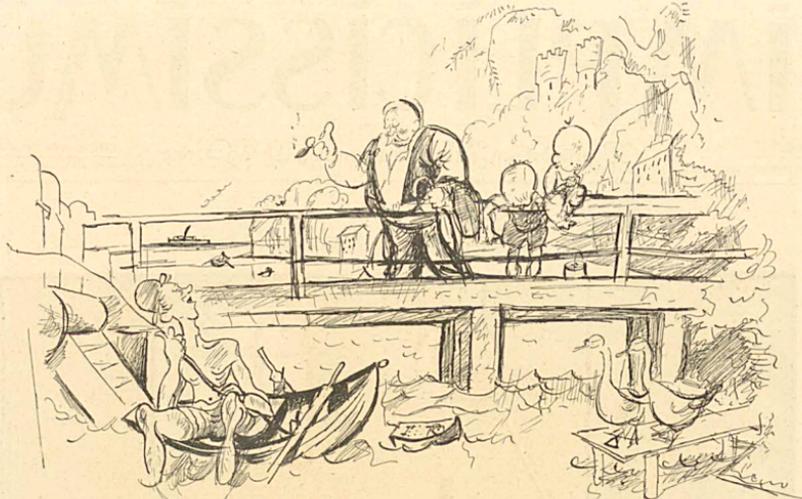
Copyright 1920 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Der ewige Krieg

(Th. Th. Heine)



„Wir sterben alle für eine Idee. Ich sterbe für die Idee Breeftaak.“



„Unrecht! Jetzt schau ich Ihnen schon dreieinhalb Stunden zu, und Sie haben noch nichts gesungen . . . Das heißt doch, dem Leben Gott gedankt den Tag was, nichten!“

Sommer

Warme Straßen flattern
Am gelindesten Odor des Vorjohres,
Osmöl von Wäldern
Weibet über blondes
Nicht der Stirn.

Eingepreßt von Himmel und Erde
Wie zwischen Steine der Unerschlichkeit
Wandelt der Mensch; hell und bereit,
Das er anmalen werde
Ja Zeit und ewigheit.

Sanna Juhl

Alltäglichkeiten

Man mag sagen, was man will — etwas Verwunderliches hat es doch in der Zeit des Volksfestensammarfades: daß laut Verfügung des preussischen Kultusministeriums der Titel *Reichs- und Volksfesten-Direktor* ausser Acht gelassen werden darf.

Der Umstand nun gar, daß ein ehemaliger Oberdenkmal ein Wesen in den Reichspräsidenten mit der Anrede „Herr Reichspräsident“, präsidialer Herr Herr“ eingeleitet hat, berechtigt direkt zu positiven Erwartungen.

Aber Herrn Einnes hört man jetzt so viel interessantes erzählen, daß man die wesentlichen Momente wirklich einmal nebeneinander aufzählen muß. Herr Einnes also ist groß, ungeschliffen, läuft egal Zeitungen und erregt Aufsehen, indem er täglich vierzehn Stunden arbeitet, wozu er von Kolonkommunisten, die mittelst nullständiger Arbeitszeit den Deutschlandtag propagieren, theoretisch beauftragt wird. Praktisch dagegen bewundern sie ihn im Weisheit vornehmer Hotels, weil er die originale Gemohnheit hat, einen wirklich schlaflosen Anzug zu tragen. Überdies Schneider, die es über sich nehmen, ausfallend schlafschändende Anzüge zu fertigen, werden darum von Kolonkommunisten bereits eifrig gelacht. Im übrigen scheint es vorzüglich unentschieden, ob Einnes, der sich verständig anständig auf Reingewinn reimt, nur ein idealer Geschäftsmann oder überhaupt ein nationaler Held ist. Aber auch darüber muß die Entscheidung bis zum endgültigen Einfall der Volksgenossin, der manchen Plauderer der

Sorge um einen eigenen entstehen wird, offen gelassen werden. Den Gemüthsstimm hat Einnes, wie man weiß, ebenfalls erworben — für genau sieben Millionen zwanzigtausenddreihundert Mark (das Millionär inbegriffen) und er ist ihm seitdem so passend auf den Kopf geschliffen wie der berühmte Anzug, um den er von literarischen Kommunisten so beneidet wird.

Aber um auf etwas Abarlegeneres zu kommen: in einem Briefchen in der *Waldenzeitung* lernte ich eine Bauerntochter kennen, die wahrhaftig den Namen Kubendorff nie in ihrem Leben gehört hatte und die sich durch einen Bauernmann Aufklärung geben ließ, der seinerseits den Namen zufällig aus einem Plakat der Kubendorff-Expedition kannte, das an der Tür des Speisehauses angehängt war. Es ist die selbe Dage, in der ich einmal — mitten im Krieg — einen alten Bauern die erhaltene Frage auslösen hörte: „Ja — bot denn Preußen einmal zu Deutschland gehört?“ Gott beschütze dieses Land!

So weiß es mir scheint, daß Herrn von Müllers Konversationswissen wesentlich aus seiner hochbaren Bekendtheit und Gemüths Reueung zieht, so überzeugt bin ich, daß Herrn Meines außerordentlich in seinem Gallenleiden seinen Uebersetzung hat und daß der Geist des Staates nicht so sehr die Einmündigkeit des Weltgeschehens als der Gallenleiden ist. Unklar ist mir nur, ob nach dessen Entfernung in Meiner Fortet die Wandlung in von Müllers Standpunkt vor sich gehen oder ob er zunächst in ein Übergangsadium gemäßigten sozialen Ausgleichs auf demokratischer Grundlage eintreten wird.

Wenn ich mit den alten Herrn vorgegenannte, der in seinem Garten seit wanzig Jahren siebenhundertfünfzig verschiedene Sorten von Pflanz pflüzt, ohne durch Wäldchen und Revolutionen in dem Bestreben wanden zu werden, die vollendetste Spezialsammlung zustande zu bringen — kann ich mich nicht ganz klar, ob ich an der Welt oder an dem alten Herrn verarwelen oder ob ich beiden vertrauen soll, daß sie am Ende doch den die Sammlung zuwege bringen, die ihnen nottut.

Ich soll einen glühend eifrigen Menschen alle Annehmlichkeiten des Lebens für die „Idee“ weg-

werten und erlebte, daß er von den Pfaffen der Idee begelirt ward, weil er „zu ehrlich“ sei. Sie hatten von ihm verlangt, er solle Christus im Munde a u d in der Hand die Waffe führen; er aber wollte entweder Christus oder die Waffe. Da nannten die Pfaffen ihn Betrüger und überantworteten ihn der von ihnen betrogenen Menge — für die er alles hingeben hatte — zur Bestrafung. Es war die alte Geschichte; nur wurde er diesmal im Namen der Freiheit gesteinigt.

Zu Wilhelms Tagen: Großer Sieg unter Führung des Deinen Gottlieb Emil. Zu Friedrichs Tagen: Großer Sieg unter Führung eines schlachten Jünglings aus dem Volke. Die Regel ist die gleiche geblieben, — nur die Regierungen hat länger geworden.

Abbau der Kriegesgesellschaften: Das Alte hängt, es ändert sich die Zeit und neues Linkeut spricht aus den Ruinen.

Nieder mit der Reaktion! Was ist aber zu tun, wenn du in einem Reaktionär einen feurig betrogenen Exerzisen und Beilemenschen kennen lernst, der die den Glauben wieder gibt, den du im Umgang mit einem gemüts- und fiesellofen Epiloch von Revolutionäre verlieren magst? Es scheint, die Sache ist doch komplizierter, als sie scheint. Gumbert

Die Wendung

Es gingen in friedlichem Gespräch inmitten grünen Geländes, da war es, als ob der Hofe rich, sie sagte: „Guten Abend“ —

Er kostete nichte auf Erden fo als diese Wendung, lieber; sie, ihrer Thauernehmung froh, trug sie wie selbste Kleider.

Da geht das Paar; die ganze Stadt, selbst Schwärzbars Hofstanz kennt es und fendet darauf, daß es sich hat. . . Da fällt dies Wort und trennt es

Peter Esch

Der Hund

Von F. K. Hesse

Hermann Bauerle, der Buchhalter, sah auf seinem geschlossenen Sofa und las ein Buch. Dort weiß, wobei der Herr Buchhalter das Band haben mochte. Er kaufte nie Bücher. Der „Generalangeiger“ genigte ihm. Das Buch schien ihm zu heutzutage, denn er bekam feierliche Augen und verzog ganz und gar, sich seiner Labatopfeife zu widmen.

Es ist leicht, ruhigen Deuten Bücher in die Hand zu geben, die das Gleichmaß ihrer Geelen fördern und den gemessenen bindmindernden Geleiten geistfermehrenden Substanz vorstellen.

Hermann klappte endlich das Buch zu, seufzte tief auf und fingerte an der eiselesten Labatopfeife herum. Seine Augen luden in den Zimmerdecken. Da hand leit zungigig Juchsen die Waise mit den künftigen Blumen, dort hing das Bild der Mutter und der verstaubter Martentanz. Dort fluchte die Postkarte, die Malden ihm zuletzt gelangt. Malden, das einjährige Mädchen, das ihm von Liebe und Heirat gesprochen. Hermann sprang auf und betastete die knollig gestaute Aushüt. Malden war seit fünfzehn Jahren tot.

So erinnerte sich der Herr Buchhalter seiner Verlassenheit, seiner trostlosen Umgebung und seines kläglichen Lebens. Die Schritte des Buches trug Schuld daran, denn sonst war Hermann immer ruhig, zutrieben, gemächlich und ging regelmäßig um neun Uhr dreißig Minuten schlafen. Es war nun aber schon zehn Uhr. Hermann nahm nochmals das Buch zur Hand und fluchte auf den Titel: „Die Flamme des Lebens.“

Körner traten in seine Augen, er ging im engen Zimmer umher, bis Frau Knoche, seine Pensionärin, energisch um Ruhe bat. Da regte der Buchhalter seinen schmerzigen Blick auf und eilte auf die nächste Gasse. Wie konnte er ruhig sein, wo zum erstenmal in seinem Herzen die Sehnsucht aufsprang? Hermann stand auf der Gasse. In seinen Händen brannten die Sterne. Das innige Verlangen überkam ihn, diese Welt mit all ihren, wohlgefühlt haben eines ersten Malen liegend zu betreten. Doch ach — in der Nähe der Stadt und es keine Wälder. Auch keine schönen Wiesen, nur Schwababstellen, Hegeleien und Hechtentolmen. So blieb der Buchhalter auf den Straßen mit den tränen Cooloternen, irgend ein Ziel suchend, das ihm Ruhe und Befriedigung geben könnte. Da war in einem Hause ein gähnendes Loch. Über

dem Loch flimmerte eine Lampe wie ein krankes Auge. Mühsam hob sich aus dem Dunkel eine Ziege mit der Fuchshaut: „Zum Kanal.“ Vom Loch abwärts nach unten führte eine steinerne Stiege. Hermann stolzte sich hinab und stieß auf einen Menschen, der eine Mart Eintrichterglocke von ihm verlangte. Der Fremder hatte weißes Haar, schaute mit klopfendem Herzen und trat in den unterirdischen Raum ein. Da saßen Männer und Frauen an Tischen und tranken Bier und Schnaps. Im Hintergrunde tanzte ein Mädchen auf einer kleinen Bühne. Dort war das Mädchen der goldbuchstimmten Mädchen hoch und schlug sich freudig auf die Schenkel. Dann verließen alle Männer und Frauen an den Tischen. Hermann sah und schaute mit runden Augen. Mit beiden Händen hielt er das Schnapsglas umklammert, hob es zum Munde und glaubte im Strom des wulstigen Lebens zu schwimmen. Die Tänzerin sprang nun von der Bühne und mischte sich unter die Gäste, um Hystographien zu verkaufen. Kom auch an den Tisch des Buchhalters, bot ihm ihre Karten an und nannte ihn vertraulich: „Körner.“ Hermann stolzte frohlockend hinter nach, gepuderten Arm ab. Sein Herz hallte stark und stolz vor Jubel. Die Tänzerin aber wandte sich zum Gange, wo der Mann im Halbmond sah, der eine Mart Eintricht-

Das Kind im Manne

(Karl Kraus)



„Mit mir selbst, Milchsonderausweisung erhalten nur Kinder bis zum dritten Lebensjahr.“ — „Bitte, ich bin Dadaist.“

Die ersten Hochzeitsreisenden

(Schönung von D. Schreyer)



„Italien ist jetzt das einzige Land, wo wir Deutschen beliebt sind. Deutschland inbegeiffen.“

neld von ihm genommen hatte. Hermann folgte ihr lehnfüchtig mit den Augen. Er kam nicht zurück. Da erhob sich der Wandkalter, um das Mädchen zu suchen. Er fand sie auf dem Gehsteig des Mannes stehend, ihre Arme um seinen Hals gelegt. Hermann betrachtete sie schmerzlich erlähmt. Während er sich die heiseren Stimmknäuel holte, grüßte ihm das Paar schmächtige Worte nach. Am Himmel brannten die leuchtendsten Sterne. Hermann konnte nicht nach Hause gehn. Sein Herz dürstete nach Weisheiten. Er dachte an Weiber, er dachte an Schwärzchen, er wollte wohl die Philisterine aus der Straße reißen, um mit ihnen zu spielen und zu sprechen. Dann wieder überkam ihn Haß und Schner der Wunsch, im Walde zu sein, inmitten von dunklen, harken Baumstämmen. Die wohl wie Weiber zu ihm sein könnten. Er wanderte durch die Straßen. In einer Haus-
tür stand ein Mädchen. Hermann nahm köstlich

den Hut ab und begann zu der Fremden zu sprechen. Er verfluchte, seine Stimme wohlklingend und gefällig zu machen, wiederum sollte das Mädchen aus seinen Worten alle Mitten seines gequälten Herzens hören. Aber die Furcht, die Fremde möchte seine Not nicht begreifen, ließ seine Stimme taub und stammelnd erklingen. Da öffnete sich die Haustür, ein Mann in Unterhose und Hemd sprang kurz mit dem Mädchen und gab dem verkrüppelten Wanderer einen heftigen Schlag ins Gesicht. — In einer Straßenende knippte der Wandkalter noch ein Gespräch an mit einem Manne, der hemdärmelig im Hemd seiner Wohnung lag. Es gelang ihm aber nicht, so harmlos zu reden, wie ein friedfertiger Bürger, der sorglos von seinem Abendstüppchen kommt. Der hemdärmelige Mann zog sich bald zurück und schloß mitstauisch das Fenster. Um Mitternacht ränd der Wanderer vor seiner

Haustür. Ein struppiger Hund stieß die Schwanz in den Hintern, sprang gegen den aufgestellten Mülleimer, wollte ihn hierig umhängen, um Abzehrung zu finden. Der Mann schloß dem Tiere Furcht ein. Jaulend zog der Hund den Schwanz ein und wollte fliehen. Hermann lockte ihn herbei und streichelte ihn. Sein Herz quoll über vor Zuneigung. Er nahm den Hund mit in seine Kammer, gab ihm zu fressen und deckte ihn dann sorgsam mit einer Wolldecke zu. Am nächsten Morgen sagte Frau Knecht, er solle sich was schlafen. Und was das räudige Vieh in ihrer guten Stube zu suchen habe? Hermann wanderte sich sehr über sein Tun in der letzten Nacht. Er tötete den Hund mit Stockschlägen auf die Straße. Dann legte er sich auf das erstickteste Sofa und betrachtete sorglos und erlähmt ein Loch in seinem rechten Stumpfen.

(Zeichnung von Josef Geis, München)

FEIST CABINET HOCHGEWÄCHS

SEIT

1828



FEIST-SEKTKELLEREI-A.G. FRANKFURT a./MAIN

Dujardin
Der wundervolle Weinbrand
Dujardin
Der prachtvolle
französische
Cognac

Dujardin & Co G.m.b.H.
VERDINGEN AM RHEIN UND LAROCHELLE
COGNAC CHARENTE-MARITIME

CHLOROSAN
BÜRGI
Das
blutbildende
u. belebende
Heilmittel
aus Pflanzengrün
IN DEN APOTHEKEN

Ein neuer Beruf
ist heute die Sorge von Tausenden, die durch diesen entsetzlichen Krieg ihrer bisherigen Tätigkeit, ihres Lebensberufes beraubt sind. Allen, die umlernen müssen, empfehlen wir daher ungenannt Ihre Vorbereitung zu treffen, die Allgemeinbildung zu heben, Examen oder Prüfungen nachzuholen, Fachkurse kaufmännische oder handtechnische Kenntnisse zu erlangen, eine landwirtsch. Fachbildung zu erwerben od. technisches und fachwissenschaftl. Wissen zu vervollkommen. Verlangen Sie daher noch heute unsere 32 Seiten starke Broschüre = 118 über die Selbstunterrichtsanstaltene Ruslin oder für technische und fachwissenschaftl. Bildung die 80 S. starke Broschüre K 287 über das System Karasak-Hochschulwesen und portofrei. Stand und Beruf bitten wir anzugeben.
Bonneß & Hachfeld,
Verlagsbuchhdlg., Potsdam.

Zuckroh
Crème
gegen raue Haut

ZUBAN
ZIGARETTEN

PREISLAGEN 25-70 PF.
AUS-NEU-INGETROFFENEN
REINEN-ORIENTTABAKEN

IN ALTBEKANNTER UNÜBERTROFFENER QUALITÄT!

Briefmarken

aller Länder bis zu den größten, Selbstklebigen, Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch, Bedingungen zu der illustrierten Fachzeitschrift "Der deutsche Philatelist" Probebestellung kostenlos.
**M. KURT MAIER, Berlin 30 W 8, Friedrichstraße 185
O. Fetsche, Zentr. 7039**

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.
Yohimbin-Tabletten
Anwendl! Gegen Schwäche alle beide Geschlechte. **Krafttend!**
Orig.-P. 30 St. 25.00 100 St. 58.— 200 St. 115.— Literatür vers.
gratis Elefantens-Apotheke, Berlin 304, Leipzigerstr. 174 (Dönhofsplatz).

Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Im Philosophenhimmel

Sie waren sich immer in einem großen Bogen aus dem Weg gegangen.

Aber heute war eine Begegnung mit dem besten Willen nicht mehr zu vermeiden.

„Das abstabilisierende Denken“, so hieß Georg Wilhelm Friedrich Hegel an „ist nicht als bloßes Auf-die-Seite-stellen des sinnlichen Stoffes zu be-

trachten, welcher dadurch in seiner Realität keinen Eintrag leidet, sondern es ist vielmehr das Aufheben und die Reduktion desselben als bloße Erscheinung auf das Wesentliche, welches nur im Begriff sich manifestiert.“

„Keg Eisenstaub und Schwefelraden!“ drummte der Mann aus Frankfurt.

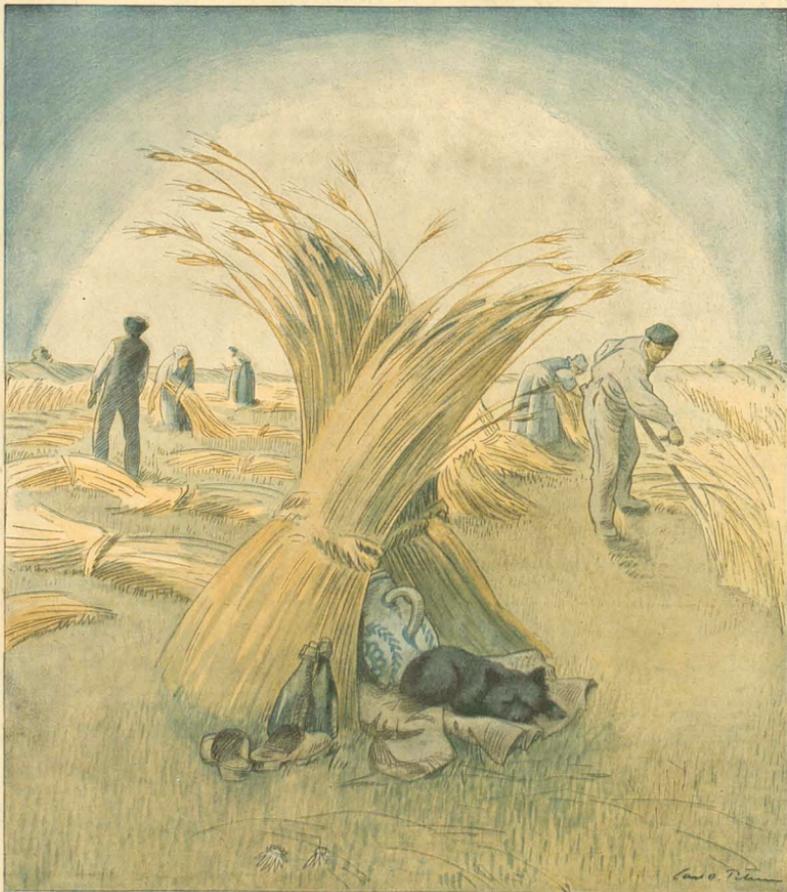
„Sie ermangeln der Tiefe, Herr Schopenhauer“, fuhr der Riesengeist aus Stuttgart gelassen fort.

„Aber es bleibt dabei: was wirklich ist, das ist auch vernünftig.“

„So? . . . Wohlglücklich behaupten Sie auch wieder, die Revolution habe alles auf den Kopf gestellt, also auf den Gedanken?“ Und während potterte der alte Grimmbart los: „O Sie Eckartatsen! Sie Bierwiesephylogonome! Ich habe noch stets gefunden, daß nur das, was unvernünftig ist, Ansicht hat, auch wirklich zu werden.“ O.

Ernte

(Zeichnung von G. D. Peirson)



In diesem bitterschweren Jahr voll Korn,
wie war der Boden treu, wie wuchs das Korn!
Siß weiter, Heimatland, aus Qual und Not
und gib nicht bloß dem Leib dein täglich Brot!



„Mein nein, Herr Doktor, die Zeiten sind vorbei, daß man mit einem Stübchen anbandelt.“

Frei?

Die Zwangswirtschaft wird aufgehoben. Soll man das taubeln oder leben? Denn, spricht der Denker dumpf und bang, das ganze Leben ist ja Zwang!

Ja, meinestwegen... Wenn ich wüßte, daß nun mein fleischliches Gefährte — es strebt der Mensch, solange er lebt — tatsächlich bald befreit wird,

erheiterte sich meine Miene. Jedoch betreffe der Margarine spitz' ich schon weniger das Ohr. Ich siehe nämlich Butter vor.

Ja, überhaupt... das Wesentliche erfährt noch immer starke Erätze, wobei der Preis nach oben klettert. Und mit dem Drostre ist es Zimt.

Kurz, wie ich's drehe, wie ich's wende, — ob frei, ob nicht — es liebt am Ende doch ungefähr das alte Stie. Keitragend schlüßigt mein Portemonnaie.

Antalisch

Die Taube mit dem Älzweig

Auf der Straße lärm ein Betrunkener. Ein Schuhmann steht sich genötigt, den Ruhestörer festzunehmen. Der Mann widersteht sich und stampelt mit Händen und Beinen. Menschen sammeln sich und bilden einen dichten Kreis. Die Menge wirpelt und tauscht Erinnerungen fliegen auf, und in dem Ausdruck eines wackeren Schuhmacherehrten kristallisiert sich die Stimmung der Arena. Der wackerer Schuhmacherehrte erwidert zu dem Schuhmann: „Lassen Sie doch den Kumpel losen. Herr Wachmeister! Der Herr ist einem ja wuß, wenn man einen liebe, der mal nen anhängigen Epig hat. Denn lobt man unwillkürlich, es machen doch endlich wieder bald bessere Zeiten kommen!“

Folgen der Moral

Als ich in der Commerzstraße war, nahmen mit die Müdigkeiten in einem Gärtchen hinter dem Hause ein. Dort sammelte ich mit Verwehle die Bühnenfrist unseres wackeren Hauswirtes. Eines Morgens zur Frühstückszeit schloß ich der Dahn heimlich, bei einem guten seine Hebelstunde gefahren zu machen. Mit Rücksicht auf die Moral ihres Lebtchens löste meine Tischgenossin den

heiligen Bühnenpösch und jagte ihn mit lautem „Kich — Kich —“ davon.

Am nächsten Morgen vermisste diese Dame ihr gemachtes Frühstücksel. Ein leger flammender Protest ein.

„Ich kann Ihnen nicht helfen, liebe Frau —“, sagte unter Wert angewinkelt, „Sie haben doch gestern — Kich — Kich — gemacht!“

Preisabbau

In einem Weismarengelächst, Ein Arbeiter erscheint mit feiner Seid und verlangt männliche und weibliche Soldatenführer. Die Arbeiterin breitet verschiedene Muster aus. „Diese Ächer sollen per Duzend... 3g Markt — diese hier... 3g Markt — diese... 3g Markt — diese —“

„Wieweil sollen die denn nun mit Preisabbau?“ fragt der Arbeiter.

„Die Preise sind schon um den entsprechenden Betrag gestürzt“, erwidert die Verkäuferin.

„O, ja“, sagt der Arbeiter. „Vacht seine Frau an dem Arm und wendet sich zur Erde. „Dann können Sie mal noch tüchtig weiter ab, Krollen. Vorläufig muß ich und meine Ehe es noch machen wie Adam und Eva im Paradies. Ich schmecke nie mit die Finger und die Die schmeckert sich mit'm Unterrock!“

Lieber Simplificismus!

Ein Schwamm steigt an der Haltestelle von der Straßenbahn, verwickelt sich in seinen Schlepptasche und fällt mit der Nase auf den Asphalt. „Halt an!“ ruft ein Arbeiter von der Wagenplattform herab, „bei so eifriger Bianka — der kontrolliert die Straßeneinleitung!“

Bah!, unser Kämpfer, wie gefragt: „Halt du ein Schwefestecher?“

„Wah!“

„Wahnschiff du die nicht eines?“

„Ach ja, ich wünsch' mir ganz schrecklich ein Schwefestecher. Aber die Mama kommt ja zu nichts!“

Anlässlich eines Momentanges teilt die Organisation der Kriegsbefähigten den Wägen durch Mauer-

anschlag mit, daß tausend junge Damen der Stadt den Verkauf der Blumen übernommen haben. Hierauf Bezug nehmend, schließt der Aufzug mit dem sehr angebrachten Schillerwort: „Hört die Frauen, sie flechten und weben — himmlische Weben im irdische Leben.“ Und darunter in Fettdruck: „Die benutzten Papierblumen erholten die Damen in der Geschäftsstelle.“

Eine Frau im Umfahrgang will mit einem leeren, großmächtigen Kinderwagen durch die Bahnhofsperre. Der Wagen klemmt sich und kommt nicht durch.

„Sie sind 'n bielen unverschämt mit Ihrem fahrbaren Kinderheim.“ sagt der Mann, der die Fahrkarten knipst. „holen Sie sich man ein kleineren Taktometer von Hause — so 'ne Masse Eier kriegen Sie ja doch nicht zusammen!“

Seht da den Jüngling

Seht da den Jüngling, wie er goteind und jedes prächtige Huhn monokelnd, in eifriger Sicherheit vergißt, daß er schon fast ein Ailing ist.

Wie mag er nur in ersten Zeiten so sieghaft seine Bahn beschreiten und mit so heiterem Unverschäm, als wie es uns vor Augen kam?

Wahrscheinlich glüht ihm in der Brust kein entsprechend sittliches Bewußtsein, und eben daß er's nicht erorb, macht ihn vermutlich Hahn im Korb.

Von Eder

Porzellangeld

(Schizung von G. Zilber)



„Bitt schön, möchten e' mir dds net in Kleingeld umwechseln?“

Pan

Geldnang von D. Gulbenjan



Dem sechzigjährigen Knut Hamsun